Ein gefährdeter Deutschunterricht

Er nehme die Sorge zur Kenntnis, ließ Staatspräsident François Hollande schlicht erklären, nachdem er eine Petition mit 23 000 Unterschriften von besorgten Franzosen erhalten hatte (www.petitionpublique.fr/PeticaoVer.aspx?pi=rcADEAF), gegen die für 2016 geplante Reform der staatlichen Mittelschule (*collège*) für Schüler der sechsten bis zur neunten Klasse. Grund der Protestaktion: die weitgehende Abschaffung der bilingualen Klassen – auch eine Gefahr für den Deutschunterricht. Vor allem die Argumentation von Erziehungsministerin Najat Vallaud-Belkacem überrascht: sie wolle mit ihrer Reform die *„Elitenbildung im staatlichen Schulsystem"* bekämpfen. Das französische Schulsystem würde die sozialen Ungleichheiten verstärken. In der Tat riskiert die 37-jährige Ministerin eine angebliche Ungleichheit durch eine andere zu ersetzen: denn reiche Eltern, die auf die Vermittlung von Fremdsprachen pochen, werden ihre Kinder nun auf Privatschulen schicken.

Jean-Marc Ayrault, ehemaliger Premierminister (und Deutschlehrer), kritisierte das Vorhaben vehement: *„Die bilingualen Klassen gibt es auch in kleinen Schulen auf dem Land oder in den sozialen Brennpunkten, nicht nur in den schönen Gymnasien. Es ist im Gegenteil ein Mittel, soziale Ungleichheit zu bekämpfen."* Der Politiker, ebenfalls Mitglied der sozialistischen Partei wie die 37-jährige Ministerin, fügt in seinem Brief hinzu: *„Wir müssen unsere Beziehungen zu Deutschland stärken und deshalb auch den Deutschunterricht stärken."* Und damit sein Anliegen richtig verstanden wird: *„Wir versuchen heute, unsere Beziehungen zu Deutschland zu vertiefen. Das geschieht über eine bessere Kenntnis der Geschichte, der Kultur und der Sprache. Die Schulreform scheint dies nicht zu fördern."*

Jean-Marc Ayrault ist bei weitem nicht der einzige Gegner der Reform: 58 Abgeordnete der Nationalversammlung haben die Petition unterschrieben. Auch Susanne Wasum-Rainer, Deutschlands Botschafterin in Paris, hat sich öffentlich zu Wort gemeldet und *„die Gefahr einer atmosphärischen Beeinträchtigung deutsch-französischer Abkommen und Absprachen"* genannt. Deutlich wird sie, wenn sie alles auflistet, was in Mitleidenschaft gezogen werden könnte: das deutsche Sprachdiplom, das deutsch-französische Abitur (Abi-Bac), aber auch deutsch-französische Städtepartnerschaften, die deutsch-französische Universität, der Schüleraustausch, sogar Programme des Deutsch-Französischen Jugendwerks.

Deutsch hat zwar den Ruf, eine schwer zu erlernende Sprache zu sein. Aber gerade dank der bilingualen Klassen, von denen es im Schuljahr 2013/2014 insgesamt 3 580 gab, wurde der Anteil der Deutsch lernenden Schüler auf 15,5 % stabilisiert. Zehntausende junger Franzosen erhalten in diesen bilingualen Klassen einen Unterricht in zwei Fremdsprachen (meist Englisch und Deutsch). Allein die Kinder, die bereits in der Grundschule mit Deutsch anfangen haben, würden dann, so Thérèse Clerc, Präsidentin der Vereinigung zur Förderung des Deutschunterrichts ADEAF (siehe ihre Argumentation auf der folgenden Seite), eine zweisprachige Klasse besuchen können. Die meisten aber beginnen erst in der sechsten Klasse mit dem Erlernen der deutschen Sprache. Nur 6 % der jüngsten Schüler werden in der Grundschule mit Deutsch vertraut gemacht. Sollte der Entwurf mit einer Reduzierung der Gesamtstundenzahl Gesetz werden, würde sich dies natürlich auch auf die Zahl der Deutschlehrer auswirken.

Vergessen scheint der besondere Stellenwert zu sein, den die Politiker der 1960er-Jahre in Frankreich und Deutschland definiert hatten, wonach der Jugend vorrangig Sprache und Kultur des Nachbarn nähergebracht werden sollten. Manche sprechen schon von einem Rückschlag, sogar vom *„Tod des Deutschunterrichts"* in Frankreich und veröffentlichen eine Todesanzeige mit den Namen aller Staats- und Regierungschefs beider Länder – seit Charles de Gaulle und Konrad Adenauer – mit dem sarkastischen Hinweis: *„Die Trauerfeier findet im kleinsten Kreise statt, in Anwesenheit von ein paar Deutschlehrern, die es noch gibt."*

François Talcy